

Zeitschrift: Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association suisse des électriciens, de l'Association des entreprises électriques suisses

Herausgeber: Schweizerischer Elektrotechnischer Verein ; Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen

Band: 71 (1980)

Heft: 10

Rubrik: Diverse Informationen = Informations diverses

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heinrich Greinacher

1880–1974

Der aus Konstanz zugezogene Schuhmachermeister, Schuhhändler und Tenorsänger Greinacher liess sich in St. Gallen nieder, wo er sich einbürgerte. Er hatte zwei Töchter und den Sohn Heinrich (geboren 31. Mai 1880), der nach dem Studium der Physik in Zürich, Genf und Berlin 1904 bei den Professoren Warburg und Planck doktorierte. Planck verehrte er als Lehrer und nahm ihn sich zum Vorbild. Während seines Aufenthaltes in Genf besuchte er das Konservatorium und gewann 1901 den 1. Preis im Klavierspiel. Musik blieb sein Leben lang die grosse Passion.

Nach kurzen Assistentenzeiten in Genf und Heidelberg kam Greinacher an die Universität Zürich, wo er sich unter Prof. Kleiner habilitierte. In die Zürcher Zeit fielen seine Heirat, die Geburten seines Sohnes Richard – er wurde später Maschineningenieur – und einer Tochter, die Musikerin wurde, aber früh starb. Zwischen 1909 und 1914 wirkten an der Universität Zürich nacheinander auch Einstein, Debye und von Laue, mit denen er regen Kontakt hatte.

Am Anfang seiner Gelehrten- und Erfindertätigkeit standen Untersuchungen über die ionisierende Wirkung radioaktiver Strahlen. Dazu baute er einen direkt zeigenden Ionen-Messapparat, für den er eine Gleichspannung benötigte, die höher war als die an der Steckdose verfügbare Wechselspannung. Er ersann eine Schaltung mit Gleichrichterzellen und Kondensatoren, mit der er eine Gleichspannung von der doppelten Höhe des eingespeisten Wechselstroms erhielt. Das war 1914. Sechs Jahre später gelang ihm dann durch Aneinanderfügen gleichartiger Elemente die Kaskadenschaltung, die unter dem Namen Greinacherschaltung weltberühmt wurde. Mit dieser Schaltung verwirklichte im Jahre 1932 die Engländer Cockcroft und Walton die erste künstliche Atomumwandlung.

1916, nach dem Tode von Prof. Kleiner, war Greinacher Titularprofessor für Strahlenkunde an der Universität Zürich geworden. 1924 berief ihn dann die Universität Bern als Ordinarius für Experimentalphysik sowie als Direktor des Physikalischen Instituts und des Meteorologischen Observatoriums.

Er war ein sehr guter und beliebter Lehrer, ersann für seine Demonstrationen immer neue Versuche, die er stets peinlich genau vorbereitete. Er machte viele Erfindungen, so einen Korpuskularzähler, ein Diffusionshygrometer, einen Funkenzähler, eine Katho-



denglühlampe und den Elektrolytkondensator, der in der Radiotechnik eine Zeitlang eine Rolle spielte. Viele seiner Erfindungen liess er patentieren. Greinacher war ein sehr schreibfreudiger Gelehrter. Aus seinen weitgefächerten literarischen Arbeiten seien erwähnt: Die neuen Strahlen, Einführung in die Ionen- und Elektronenlehre der Gase, Physik in Streifzügen, Welt der Atome. Bis ins Alter korrespondierte er auch mit Physikern.

Einige Jahre war Greinacher Präsident der Schweizerischen Physikalischen Gesellschaft. Trotz seiner Erfolge blieb Greinacher äusserst bescheiden. Nach seiner 1952 erfolgten Emeritierung war er noch lange literarisch tätig. Vor allem aber musizierte er weiter, vertonte auch Selbstgedichtetes. Betreut von seiner ihm im Jahre 1933 angetrauten zweiten Gattin konnte er seinen langen Lebensabend bis zu seinem am 17. April 1974 in Bern erfolgenden Tod in Ruhe geniessen.

Pressespiegel – Reflets de presse

Diese Rubrik umfasst Veröffentlichungen (teilweise auszugsweise) in Tageszeitungen und Zeitschriften über energiewirtschaftliche und energiepolitische Themen. Sie decken sich nicht in jedem Fall mit der Meinung der Redaktion.

Cette rubrique résume (en partie sous forme d'extraits) des articles parus dans les quotidiens et périodiques sur des sujets touchant à l'économie ou à la politique énergétiques sans pour autant refléter toujours l'opinion de la rédaction.

Pas si prudentes

Trop prudentes, les deux grandes Eglises suisses, lorsqu'elles parlent de notre avenir énergétique et du nucléaire? Non. Elles disent clairement leurs craintes de voir l'homme dépassé par ses propres inventions. Elles mettent en garde face aux risques. Respectueuses des procédures démocratiques, elles ne pouvaient guère faire plus. On les voit mal se transformer en forum politique et prendre les rênes du combat antinucléaire. Leur terrain d'action est la prise de conscience.

La retenue des Eglises se comprend d'autant mieux qu'elles portent en leur sein des partisans de toutes les solutions. Et pour ne parler que des Eglises cantonales protestantes, on sait que celles de Berne ou du canton de Vaud ne partagent pas forcément

les sentiments antiatomiques de la neuchâtoise ou de la genevoise.

Protestants et catholiques ont donc raison d'élever le débat, raison également d'en appeler à la solidarité internationale, de protester contre le gaspillage des sources d'énergie non renouvelables, d'en appeler à une autre échelle des valeurs, à un nouveau style de vie, raison de vouloir contribuer à former cette population idéale de demain.

L'ennui, c'est que la Suisse doit prendre rapidement ses options énergétiques et que, poussée par ses nombreuses victoires matérielles, la grande majorité de la population ne semble nullement disposée à remettre en cause sa prospérité momentanée.

Les Eglises proposent aujourd'hui, à leur tour, un choix de sociétés. Idéalistes? Peut-être. Mais les hommes et la société dont elles rêvent pourraient fort bien être rejoints par la réalité, lorsque l'énergie viendra sérieusement à manquer. Alors, pourquoi ne pas s'y préparer?

Roger de Diesbach

«Tribune-Le Matin, Lausanne, le 12 mars 1980